

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben
Vortreffliche Verbreitung in Nassau.

Geschäftsstelle: Nikolastraße 11.
Fernspr. 199 :: Schriftleitung: Fernspr. 133

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenpr. die Kolonizelle 30 Pfg.
Reklamezelle Mart 1.50. ::

Nr. 20.

Wiesbaden, den 14. Oktober 1915

7. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Woran unsere Geflügelzucht jetzt krankt und wie ihr zu helfen wäre.

Von einem nassauischen Hühnerzüchter.

Unsere heimische Geflügelzucht ist während der Kriegszeit zurückgegangen. Sobald vor Jahresfrist das Getreide beschlagnahmt und die Verfütterung desselben verboten wurde, war mancher Geflügelzüchter genötigt, seine Geflügelbestände zu vermindern, wenn nicht gar gänzlich aufzugeben. Aus dem gleichen Grunde des Futtermangels hatte auch im verflossenen Frühjahr die Aufzucht jungen Nachwuchses zu leiden. Von Leitern der von der Landwirtschaftskammer eingerichteten Zuchtstationen wissen wir, daß die Nachfrage nach Bruteiern weit geringer war als in den Vorjahren, und durch die für den 1. Oktober angeordnete Zwischenzählung der Viehbestände, wobei auch das Geflügel berücksichtigt wird, dürfte unsere im ersten Satz aufgestellte Behauptung ihre Bestätigung finden. Aber nicht nur in Bezug auf die Ausdehnung der Geflügelzucht, sondern auch auf ihre Leistungsfähigkeit überhaupt ist ein Rückgang zu verzeichnen. Allgemein herrscht dieses Jahr in den Dörfern des platten Landes die Klage, daß die Hühner „schlecht legen“, das heißt in der Eierzeugung gegen früher zurückgegangen wären. Dem Kenner ist das nicht verwunderlich, weiß doch jeder, daß die Eierzeugung — genau wie beim Rind und der Ziege die Milchzeugung — vom Ernährungszustand abhängig ist. Von besonderer Bedeutung für das zum Legen bestimmte Geflügel ist die Verabreichung von eiweiß- und phosphorsäurehaltigem Futter. Bei wenig und geringem, bei eiweiß- und phosphorarmem, bei viel wasserhaltigem Futter bleibt das Tier unterernährt, wird krank und vermag nur wenige oder gar keine Eier zu erzeugen. Viele und große Eier kann ein Huhn in kurzer Zeit nur dann legen, wenn es die zur Ausbildung der Eier nötigen Stoffe in seinem Futter reichlich findet. Soll ein Huhn täglich ein Ei oder doch mindestens fünf Eier legen, braucht es zur Bildung des Eiweißes für ein Ei etwa 12 Gramm und zur Erhaltung der Lebenstätigkeit 5 bis 6 Gramm Eiweiß, somit zusammen 18 bis 20 Gramm täglich. Um einem Huhn von 1½ Kilo Lebendgewicht täglich das zum Leben erforderliche Eiweiß und die nötige Stärke zu verschaffen, sind 70 bis 80 Gramm Getreidekörner erforderlich. Wollen wir viele und große Eier und dabei ein wohlgenährtes und gesundes Huhn, so müssen wir die benötigten Nährstoffe verabreichen. Getreidekörner, Kleie, Brot und Fleisch enthalten viel Eiweiß, während die Kartoffeln an Eiweiß arm sind. Wir hatten im Laufe der letzten Monate wiederholt Veranlassung genommen, im „Landwirt in Nassau“ Mittel und Wege anzugeben, wie es möglich sei, auch ohne Getreide unsere Geflügelbestände in der schweren Zeit durchzuhalten. Grünfütter, Würmer aus Gruben, Fischmehl, Schnecken, Kalk usw., das alles waren aber doch nur Nothelfer für eine bald vorübergehende Zeit. Auf die Dauer geht es aber nicht so weiter. Soll die Geflügelzucht und die Eiergewinnung nicht noch mehr zurückgehen, so muß der Staat den Geflügelzüchtern zu Hilfe kommen und Maßnahmen treffen, die die Abgabe beschlagnahmten Getreides ermöglichen. Selbst wenn der Krieg bald das gewünschte Ende findet, ist in den nächsten Jahren auf die Eiereinfuhr aus dem Auslande, wie sie früher stattfand, kaum zu rechnen. Wie wir früher schon einmal ausführten, kamen im Jahre 1913 aus Oesterreich-Ungarn etwa 67 Mil-

lionen Kilo Eier zu uns nach Deutschland und aus Rußland 72 Millionen Kilo. Der gegenwärtig herrschende Eiermangel wird, da die genannten Länder (vor allem Galizien) hart mitgenommen worden sind, noch über den Krieg hinaus weiter bestehen.

Im benachbarten Hessenland ist man auf dem Wege zur Abhilfe, und dieser eingeschlagene Weg erscheint uns der einzig richtige zu sein. Die maßgeblichen Behörden haben dort den Beschluß gefaßt, das zu tun, was wir oben als das unbedingt Erforderliche verlangt haben. Sie treffen Fürsorge, daß den Geflügelzüchtern von dem beschlagnahmten oder nicht beschlagnahmten Getreide ein gewisser Teil als Geflügelfutter zu mäßigen Preisen abgegeben wird. Das muß auch bei uns ermöglicht werden, wenn die Eiergewinnung nicht noch weiter zurückgehen soll. Die nassauische Geflügelzucht war, dank der eifrigen und tatkräftigen Fürsorge der Landwirtschaftskammer, im Laufe der letzten Jahrzehnte zu einer erfreulichen Blüte gekommen, und es wäre Jammer schade, wenn das in der Geflügelzucht niedergelegte Kapital keinen weiteren Gewinn bringen sollte. In seinem eigenen Interesse und als Pflicht fürs Vaterland sollte daher jeder Züchter auch während der schweren Zeit seine Bestände nach Möglichkeit durchhalten. Da, wie wir oben sagten, verhältnismäßig wenig nachgezüchtet wurde, sollte jeder auch die alten Bestände weiter halten und nicht etwa abschachten. Sonst galt bei uns Züchtern ja als Regel, die Hühner nicht vier Jahre alt werden zu lassen, weil sie dann das Futter nicht mehr lohnen; aber jetzt liegt die Sache wesentlich anders. Die Entwicklung der Eizellen im Eierstock der Hühner konnte infolge des schlappen und einseitigen Futters nicht in dem Maße erfolgen, wie zu der Zeit, wo noch viel Körnerfutter billig zur Verfügung stand, und so werden auch die älteren Jahrgänge bei besserer Ernährung bald wieder nachholen, was sie versäumt haben. Man werfe deshalb nicht gleich die Klinte ins Korn, sei vielmehr bestrebt, durch vermehrte Aufmerksamkeit und noch bessere Pflege die Leistungsfähigkeit des Geflügels auf der Höhe zu halten. Gerade jetzt, wo die Hühner in die Mauser eingetreten sind, erfordern sie doppelte Fürsorge in Bezug auf Wohnung, Pflege und Fütterung, die sie dann durch vermehrte Eierzeugung stets reichlich vergelten. Der Bedarf an Eiern bleibt fortgesetzt ein ganz gewaltiger, was sich auch in den hohen Preisen bekundet.

Die Geflügelzüchter sollten deshalb alles aufbieten, diesen Bedarf auch fernerhin decken zu helfen. Die Krisis, welche unsere Geflügelzucht jetzt durchmachen muß, wird auch wieder vorübergehen, wenn die Züchter nur wacker und mutig aushalten, und sie werden es, wenn der Staat ihnen hierzu die Hand reicht durch die Abgabe von Getreide zur Fütterung.

*

Nachtrag: Vorstehender Artikel war schon für die letzte Nummer des „Landwirt in Nassau“ bestimmt. Die unterdessen am 1. Oktober ausgeführte Viehzählung hat tatsächlich — soweit wir feststellen konnten — eine Verringerung der Geflügelbestände ergeben. Außerdem hat, wie dieser Tage in unserem Hauptblatte zu lesen war, die Landwirtschaftskammer, um die Durchfütterung des landwirtschaftlichen Nutzgeflügels zu ermöglichen, seitdem bei sämtlichen Landratsämtern die Freigabe des sog. „Hinterkorns“ für die Geflügelfütterung und den Verkauf der Gerste zu dem gleichen Zwecke angeregt, und endlich hat der Bundesrat unterm 2. d. Mts. in entgegenkommender Weise bereits angeordnet, daß die Reichsgetreidestelle Brotgetreide, das ihr gehört, zu Futterzwecken verwenden oder verarbeiten lassen kann. Ob und inwieweit durch diese behördlichen Maßnahmen und Ver-

ordnungen gerade auch der landwirtschaftlichen Ruhelage geliebt sein wird, muß die nächste Zeit lehren. Uns scheint dies nur ein Schritt auf dem Wege zum Ziele der ausgiebigen und erfolgreichen Förderung der Geflügelzucht zu sein, wir hoffen aber, daß diesem ersten noch weitere Schritte folgen werden.

Die Bundesratsverordnung über die Kartoffelversorgung

und Errichtung einer Reichskartoffelstelle ist schon im kurzen Auszug mitgeteilt worden. Wir geben hier noch die wichtigsten Punkte und zwar die §§ 5, 6, 7, 8, 10 und 11 des zweiten Abschnittes betr. Beschaffung der Kartoffeln wieder:

Insofern die zur Ernährung der Bevölkerung eines Kommunalverbandes für Herbst und Winter erforderlichen Kartoffeln nicht beschafft worden sind, oder zu angemessenen Preisen anderweitig nicht beschafft werden können, hat der Kommunalverband den Fehlbetrag bei der Reichskartoffelstelle anzumelden. Die Kommunalverbände, die Heeresverwaltungen und die Marineverwaltung haben von ihnen angemeldeten Bedarf abzunehmen. Die näheren Bestimmungen über die Abnahme erläßt die Reichskartoffelstelle, soweit keine Vereinbarung zustande kommt. Die Kommunalverbände haben dafür zu sorgen, daß während der Kälteperiode ausreichende Kartoffelmengen zur Ernährung der Bevölkerung zur Verfügung stehen. Die Reichskartoffelstelle hat zunächst zu versuchen, den angemeldeten Bedarf im freien Verkehr zu decken. Insofern dies zu dem Grundpreise (§ 10), bei Lieferung nach dem 31. Dezember d. J. zuzüglich einer Vergütung für die Versorgung nicht möglich ist, kann sie bestimmen, welche Kartoffelmengen aus den Kommunalverbänden an die Reichskartoffelstelle oder die von dieser bezeichneten Personen abgegeben sind. Dabei sind den Kommunalverbänden die zur Deckung erforderlichen Mengen zu belassen. Zum Zwecke der Sicherstellung der nach § 6 abzugebenden Mengen sind alle Kartoffelerzeuger mit mehr als zehn Hektar Speisekartoffelanbaufläche verpflichtet, 10 Hundertstel ihrer gesamten Kartoffelernte bis 29. Februar n. J. zur Verfügung der Kommunalverbände zu halten. Die Kartoffeln müssen Speisekartoffeln oder Kartoffeln sein, aus denen Speisekartoffeln verlesen werden können. Schuldhaft. Zuwiderhandlungen begründen eine Schadenerschuldspflicht gegenüber der Reichskartoffelstelle. Zur Beschaffung der abzugebenden Mengen kann das Eigentum an Vorräten der Kartoffelerzeuger mit einer Kartoffelanbaufläche von mehr als zehn Hektar bis zur Höhe von 10 Hundertstel ihrer Ernte auf Antrag des Kommunalverbandes oder der Reichskartoffelstelle durch Anordnung der zuständigen Behörde einer in der Anordnung bezeichneten Person übertragen werden. Die Vorräte, die übertragen werden sollen, sind vor dem Erlaß der Anordnung auszusondern. Die Anordnung ist an den Besitzer der Vorräte zu richten; sobald sie dem Besitzer zugeht, geht das Eigentum über. Der Entgeltpreis wird unter Berücksichtigung des Grundpreises (§ 10) sowie der Güte und der Verwertbarkeit der Kartoffelmengen von der höheren Verwaltungsbehörde nach Anhörung von Sachverständigen endgültig festgesetzt.

Der Grundpreis (§ 8) für die Tonne inländischer Speisekartoffeln aus der Ernte 1915 beträgt beim Verkauf durch den Produzenten in den preussischen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommern und Brandenburg und den Großherzogtümern Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz 55 M., in den preussischen Provinzen Sachsen, im Kreise Herrschaft Schmalkalden, im Königreich Sachsen, im Großherzogtum Sachsen ohne die Enklave Döbeln an der Rhön im Kreise Blankenburg, im Amte Calvörde, in den Herzogtümern Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha ohne die Enklave Amt Königshausen in Fr., und Anhalt, in den Fürstentümern Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Neuchâtel, Linde und Neuchâtel jüngere Linie 57 M., in den preussischen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen ohne den Regierungsbezirk Arnheim und den Kreis Reddinghausen, im Kreise Grafschaft Schaumburg, im Großherzogtum Oldenburg ohne das Fürstentum Birkenfeld, im Herzogtum Braunschweig ohne den Kreis Blankenburg und das Amt Calvörde, in den Fürstentümern Schaumburg-Lippe und Lippe, in Lübeck, Bremen und Hamburg 59 M., in den übrigen Teilen des Deutschen Reiches 61 M. Die Grundpreise gelten für gesunde Speisekartoffeln von 3,4 Zentimeter Mindestgröße bei Sorten reiner Lieferung.

Stand der Schweinezucht: Gute Aussichten.

Ein mitten im landwirtschaftlichen Betriebe stehender Freund unseres Blattes schreibt uns vom Lande, 10. Oktober:

Wenn auch anderwärts die Verhältnisse so liegen wie in dieser Gegend, so steht es mit der Schweinezucht der nächsten Zukunft gar nicht so schlimm, wie man allgemein gefürchtet hatte. Bei der Viehzählung in der vorigen Woche wurde in fast überraschender Weise das Vorhandensein recht vieler Jungschweine festgestellt. Nach der Massenabschlachtung im letzten Winter war das kaum zu erwarten; es ist aber in ganz natürlicher Weise gekommen. Bekanntlich waren Zuchtsauen von dem Abschlachten ausgeschlossen. Da hatten viele Landwirte, bei denen noch tüchtige Kartoffelvorräte vorhanden waren, rasch einzelne weibliche dem Ober zugeführt und diese entgingen so, weil zur Zucht bestimmt, dem Messer des Metzgers. Die Nachkommen von diesen Zuchtsauen bilden nun den Stamm zu den Schweinebeständen, die der Bevölkerung für den nächsten Winter den Bedarf an Fleischnahrung zum Teil decken werden. Daß sie vorhanden sind, ist recht erfreulich, zumal infolge der guten Kartoffelernte auch der Futtermangel weniger fühlbar sein wird.

Zu einer Beschlagnahme der Kartoffeln kommt es nicht, und auch die Festsetzung von Höchstpreisen für dieselben halten wir für überflüssig, da die Ernte so reichlich ausgefallen ist, daß ein großer Teil derselben zu Futterzwecken Verwendung finden kann.

Von maßgebender Seite schätzt man schon jetzt den Ertrag der diesjährigen Kartoffelernte in Deutschland auf 60 Millionen Tonnen. Zu Nahrungszwecken für Menschen sollen 15 bis 18 Millionen Tonnen benötigt sein. Weit über 40 Millionen Tonnen verbleiben demnach für gewerbliche und Futterzwecke. So kann also das eigentliche Schweinefutter wieder vollaus in sein Recht eintreten, und wenn zu den Kartoffeln noch Maischrot, Futterzucker und Fischmehl (im Verhältnis etwa wie 5:4:1) als Kraftfutter hinzugenommen wird, so dürfte alle Nährwerte gereicht werden, so dürfte bis zum nächsten Frühjahr hin manches Mastschwein wieder zu Markt gebracht werden können. Daß manche Leute auch Kleie an die Schweine verfüttern, halten wir, obgleich bei einer schärferen Ausmahlung, die jetzt gestattet ist, sich mehr Kleie ergeben als im letzten Wirtschaftsjahr, nicht für richtig. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen lohnt die Fütterung von Kleie besser bei Milchläden und Biegen.

Die Verbraucher in den Städten werden wohl nicht ganz damit einverstanden sein, daß ein großer Teil der Kartoffeln als Viehfutter verwendet wird; sie würden es vielleicht lieber sehen, wenn der Markt nicht so sehr beschränkt bliebe, bei dem herrschenden Mangel an Fetten wird ihnen aber auch diese Art der Verwertung in anderer Form zugute kommen. Den Landwirten kann nur der Rat erteilt werden, die Mast der Schweine recht fleißig in Angriff zu nehmen; die aufgewendete Mühe und das verwendete Futter werden schon ihren Lohn finden.

Strohernte und Strohbedarf.

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

„Infolge der Trockenheit des Vorsommers ist die Strohernte vielfach knapp ausgefallen. Der Bedarf an Stroh ist aber aus verschiedenen Gründen beträchtlich größer als in normalen Zeiten. Zunächst kommt der gesteigerte Bedarf der Heeresverwaltung in Frage, sodann ist der Verbrauch an Futterstroh größer als sonst, namhafte Mengen werden zur Herstellung von Melassefutter und von Strohmehl verwendet, das sich bei der Verwertung des Pausenthaltes der Schlachttiere und auch sonst namentlich als Pferdefutter bewährt hat, und schließlich soll Stroh in größerem Umfange durch Aufschlickung zu einem dem Stärkemehl annähernd gleichwertigen Futtermittel verarbeitet werden.“

Unter diesen Umständen erscheint es geboten, bei der Verwendung von Stroh als Einstreu möglichst sparsam zu verfahren und hierfür alle verfügbaren Ersparnisse in weitestem Umfange heranzuziehen. Als solche kommen in Betracht in erster Linie die Torfstreu, diese sollte daher allgemein Anwendung finden, ferner sollte Wald- und Pflasterstreu, Ginsten usw. in größerem Umfange als sonst verwendet werden, die ohne Aufwendung erheblicher Kosten eine mögliche Ersparnis an Streu ermöglichen. Es darf erwartet werden, daß der verhältnismäßig hohe Preis des Strohes seine Wirkung nach dieser Richtung hin geltend macht.“

Die Ernte.

Aus dem Landkreis Wiesbaden, 12. Okt. Die Obsternte ist im allgemeinen gut ausgefallen, wenn auch der Ertrag in den einzelnen Orten ein verschiedener war. Was die Qualität betrifft, so muß gesagt werden, daß es selten so schönes Obst gab. Es ist sehr edel, die Früchte gut ausgebildet und von prachtvoller Farbe. Wegen des geringen Preises für Kelterobst (7—8 Mark für das Malter) haben viele Landwirte bedeutend mehr Obst gepflückt als sonst. Sie denken bei dem Mangel an Gemüse es bis zum Frühjahr hin so besser verwerten zu können. — Die Kartoffelernte ist auch so ziemlich beendet und wie vorausszusehen, war, gut ausgefallen: Auf die Aute 1 Zentner ist die Regel, oft gab es auch noch bedeutend mehr. Auch in diesem Jahre hat es sich wieder gezeigt, wie vorteilhaft ein öfterer, wörmöglich jährlicher, Wechsel der Sorte ist, denn in solchen Fällen war der Ertrag ein bedeutend höherer. Nur auf ganz trockenenäckern gab es weniger, dagegen waren die spät gezeigten Kartoffeln viel besser als die früheren, da erstere mehr in die Regenzeit hineinkamen. In einzelnen Fällen wurde geklagt über den Schaden, den manches Ungeziefer anrichtete, so waren viele Kartoffeln durch die graue Erdräupe hohl gefressen. Auch die Wühlmäuse schaden viel. Aus Mangel an Arbeitskräften haben hier Landwirte in diesem Jahre die Kartoffeln ausgepflügt statt ausgehackt. Die Arbeit geht leichter und schneller vonstatten, und wenn auch später mehr gegagt werden muß, um die noch steten gebliebenen Kartoffeln auflesen zu können, so ist das doch leichtere Arbeit als das Aushaden. Von Krankheiten hat man nichts gespürt und da die Kartoffeln schön trocken eingebracht wurden, hofft man auch, daß sie sich den Winter über gut halten. Als Preis hört man bis zu sieben Mark für den Doppelzentner an.

— Vom Fuße des Taunus, 10. Okt. Die noch nicht beendete Kartoffelernte liefert durchweg gute, gesunde und reiche Knollen. Das vielfach vorkommende grüne Kraut wurde einige Zeit vor der Ernte abgeschnitten und frisch und getrocknet zu Futterzwecken verwendet. Die Wurzelgewächse wie auch das Gemüse harren noch zum größten Teil der Aberntung; dieses wie jene haben in der letzten Zeit erheblich an Größe und Umfang zugenommen; letzteres gilt auch von den Zuckerrüben, die außer den umfangreichen Knollen auch eine Menge Blätter für Viehfutter liefern. Die Stoppelrüben haben im allgemeinen einen günstigen Stand und tragen auch zur Herbstfütterungsvermehrung bei. Wegen der verspäteten Kartoffel- und Rübenenernte sind noch wenige Felder mit Roggen bestellt, der hier meist auf Kartoffeln folgt, während auf Klee- und Rübenäckern Weizen gesät wird. Vielfach erblickt das Auge doch schon recht gleichmäßig aufgegangene und gut stehende Roggenfaat. Mäuse und Schnecken haben sich bis jetzt nicht gezeigt. Die Raupe der Winterjaatule, gemeinhin Erdräupe genannt, die während des Sommers hier ungemein stark auftrat, hat großen Schaden angerichtet.

Der ungemein reiche Obstertrag erbringt Gemeinden wie Privaten ganz bedeutende Einnahmen. Jetzt noch gehen hoch mit Säcken beladene Wagen Kelterobst von hier nach der Mainebene, wo unglaublich große Mengen von Äpfeln zu Most verarbeitet werden. Es gibt hier Wirte, die je tausend Zentner Äpfel sellern. Selbst aus dem Odenwald, wo die Preise noch niedriger stehen (5 M. das Malter), werden Äpfel waggonweise bezogen. Dieses Mostobst gilt im Doppelzentner durchschnittlich 6 bis 6½ M., Pflückobst dagegen der Zentner den doppelten Preis, und bessere und gute Sorten werden bis zu 18 M. bezahlt. Der Zentner Kartoffeln wird durchschnittlich mit 4 M. bezahlt.

— Aus dem Amt Battenberg, 10. Okt. Die diesjährige Kartoffelernte brachte auch in unserer Gegend recht reiche Erträge. Vielen Bauern gebrach es an Räumen, um den Reichtum zu bergen, und mancher unbenutzte Winkel im Keller erfüllt jetzt seinen Zweck. Neben den bewährten bisher gen Sorten, verbesserte Magnum bonum u. a., zeigten sich auch neu eingeführte (erwähnt sei nur Böhm's Passia) recht dankbar im Ertrag und schmackhaft. Mit dem Anbau zur Entartung neigender Sorten räumt man mehr und mehr auf. Die Preise sind hoch und überreichen mit 3—3½ Mark für den Zentner den Stand gleich fetter Jahre. Die ersten Gebote zu 2,80 M. wurden durch starke Nachfrage aus dem Bergischen und dem Kohlengebiet, die von jeder unsere Kartoffeln bevorzugten, rasch überboten. An der heftigen Preisentwicklung sind in den meisten Fällen die Verbraucher schuld, die, weil bemittelt, sich um jeden Preis rasch ihren Posten sichern.

—ch. Aus dem Schelbetal, 8. Okt. Die Kartoffelernte ist noch nicht ganz beendet, und schon sind die Keller ge-

fällt. Oft vermögen sie den reichen Segen nicht alle zu fassen. Wie groß das Kartoffelergebnis diesmal ist, erhellt aus der Tatsache, daß man von einer Met, gleich einem Viertel Morgen, überall 75 bis 80 Körbe voll geerntet hat. Allerdings sind das Ausnahmen, aber bezeichnend. Obwohl alle Sorten geraten sind, lobt man am meisten die „Weltwunder“. Überall ist man sich einig über den vorzüglichen Geschmack der diesjährigen Kartoffeln.

Weinbau.

Die Wirkung des Krieges auf den Weinhandel.

In dem für die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. August 1915 erstatteten Jahresbericht des Vorortes des Bundes süddeutscher Weinhandlervereine, dessen Mitgliederbestand sich im abgelaufenen Jahre nicht geändert hat und 22 Verbände umfaßt, heißt es u. a. wie folgt:

„Der Kriegszustand, in dem wir uns seit mehr als einem Jahr befinden, hat auch auf den Weinhandel tiefgehende Wirkungen ausgeübt. Zunächst stande der Weinabsatz überhaupt, da die ganze Bevölkerung sich nach Ausbruch des Krieges große Zurückhaltung im Verbrauch auferlegte, und da Wein in vielen Kreisen als Luxusgetränk gilt, so machte sich diese Zurückhaltung im Weinverbrauch besonders stark bemerkbar. Es kam hinzu, daß der Verkehr mit dem feindlichen Ausland selbstverständlich sofort aufhörte, mit Uebersee ebenfalls völlig unterbunden war und auch mit dem neutralen europäischen Ausland außerordentlichen Beschränkungen unterlag. Zahlreiche Forderungen an das Ausland blieben unausgeglichen, und es herrschte noch Unklarheit über ihre spätere Befriedigung. Im Inland gingen die Zahlungen noch schwerer ein wie sonst. Ein großer Teil der Abnehmer schien der Ansicht zu sein, daß infolge des Kriegszustandes die Zahlungspflicht aufhöre. Für den Mangel an Absatz im Inland gab die Versorgung der Truppen im Felde nur teilweise einen Ersatz. Im Anfang hatte auch die Abstinenzbewegung hindernd eingegriffen; erfreulicherweise konnte diese einseitige Bewegung jedoch nicht zu durchgreifendem Einfluß gelangen, da die Ansicht von der Notwendigkeit und Nützlichkeit eines mäßigen Alkoholgenußes sich von selbst Bahn brach.“

□ Der Herbst im blauen Ländchen. Aus dem blauen Ländchen, 11. Okt. Der Weinbau spielt hier zwar nur eine untergeordnete Rolle, doch hat man sich trotz der sehr geringen Ernten der letzten Jahre nicht von ihm trennen können. Dieses Jahr lohnt er wieder reichlich die auf ihn verwendete Mühe. Die Stöcke sind ungewöhnlich reich behangen, die Trauben fast ausnahmslos gesund geblieben und besitzen eine Güte, die den besten Jahrgängen gleichzurechnen ist. Die allgemeine Feste hat begonnen und ist in verschiedenen Orten bereits beendet. Leider herrscht fast gar keine Nachfrage nach Trauben, und die gebotenen Preise (15 bis 25 Pf. je nach der Lage) erscheinen den Winzern in ansehnlicher Höhe des Stokkes so gering, daß die meisten, soweit Fässer vorhanden sind, selbst sellern. Hier wäre für Liebhaber Gelegenheit geboten, sich auf verhältnismäßig billige Weise mit einem guten 1915er zu versorgen.

Gemeinnütziges.

Die Fettgewinnung aus Hefe.

Aus Berlin wird berichtet: In der Generalversammlung der Versuch- und Lehrbrauerei machte, wie wir bereits kurz berichteten, Geheimrat Delbrück Mitteilung davon, daß es seit Kriegsausbruch Sorge des Instituts gewesen wäre, die Hefe nicht nur als Eiweißherzeugerin, sondern auch zur Fettgewinnung heranzuziehen. Dies ist nun gelungen. Dem Abteilungsvorsteher am Institut für Gärungsgewerbe, Professor Dr. Lindner, sandte ein Schüler, ein Herr Schrettkenslager, aus dem Schützengraben einen Brief, dessen Inhalt eingetrocknete Pilzmasse war. Als Lindner die Pilzmasse untersuchte, zeigte sich unter dem Mikroskop jede einzelne Zelle mit einem Tropfen Gelsee vollgefüllt. Man hatte also die gesuchte Fettse vor sich.

Die weiteren Untersuchungen ergaben, daß die Hefe einen Fettgehalt von 18 v. H. neben einem Eiweißgehalt von 30 v. H. aufwies. Feststellungen bei Sachverständigen führten zu dem Ergebnis, daß schon ein Erzeugnis mit nur 10 v. H. Fettgehalt mit Erfolg technisch verarbeitet werden könne. Zunächst war man versucht, die neue Hefe nach dem gleichen Verfahren zu züchten wie die

Erweichung. Es zeigte sich aber bald, daß diese Fettseife, ihrem Charakter entsprechend, sehr ruhebedürftig war, und so wurde sie in dicken Schichten auf Eisenplatten geätzt.

Der Kriegsausbruch für Fett- und Öle, dem alsbald von der erfolgten Entdeckung Mitteilung gemacht wurde, hat bereits sein großes Interesse für die Angelegenheit durch Bereitstellung einer größeren Summe zu erkennen gegeben. Es ist anzunehmen, daß noch während des Krieges es zu einer praktischen Verwendung kommt.

Von den anderen Kriegsarbeiten des Instituts für Gärungsgewerbe hob Geheimrat Delbrück noch besonders den glücklichen Fortgang der Massenherstellung der Butterseife hervor. Um dieses Verfahren hat sich Dr. Fritz Pagdus besondere Verdienste erworben.

Hauswirtschaft.

Die Aufbewahrung des Winterobstes.

Von Asper.

(Nachdruck verboten.)

Von Wichtigkeit ist besonders die rechtzeitige Ernte. Im allgemeinen werden die Früchte viel zu frühzeitig von den Bäumen genommen. Man befürchtet die Fröste. Fröste schaden dem Obst, das noch mit dem Baume in Verbindung ist, nichts. Nur baumreife Früchte sind gesund. Die baumreifen Früchte besitzen alle die Stoffe, die wir als Nähr- und Geschmacksstoffe bezeichnen: Fruchtzucker, Eiweiß, Fruchtsäure, aromatische Pektinstoffe, Öle usw. Die baumreifen Früchte können ohne Druck und Schlag abgenommen werden. Sie lassen sich daher sorgsam bei leichter Drehung des Stieles ernten. Werden die Früchte zu bald abgenommen, so welken sie. Besonders leicht welken die Früchte, die eine lederartige, rauhe Schale haben. Es empfiehlt sich, alle schadhafte Früchte zu verkaufen und von der Ueberwinterung auszuschließen. Darum sollte das Obst auch nicht ausgeschüttet, sondern ausgelegt werden. Das Obst darf nur an trockenen Tagen gepflückt werden. Feucht eingelegtes Obst hält sich nicht. Meist wird das Obst im Ueberwinterungsraum auf Gorden gelagert. Die Früchte dürfen nur zwei-, höchstens dreifach, übereinanderliegen, da sie sich sonst drücken. Selbstverständlich ist wohl, daß jede Frucht mit Stiel geerntet werden muß. Birnen oder Äpfel ohne Stiel sehen nicht gut aus, auch wenn sie noch so groß und schön sind.

Von Wichtigkeit ist der Ueberwinterungsraum. Da das Obst fremde Gerüche annimmt, so dürfen im Keller keine stark riechenden Flüssigkeiten usw. aufbewahrt werden. Auch muß der Aufbewahrungsraum gut durchlüftet und ausgeschwefelt sein. Am besten zum Ueberwintern von Obst sind solche Keller geeignet, die keinen Zementbodenbelag besitzen. Keller mit Zementboden sind zu trocken. Der Keller, der zur Aufbewahrung von Obst dient, soll aber lieber etwas feucht als trocken sein. Natürlich muß der Obstaufbewahrungsraum kühl, jedoch frostfrei sein. Da sich selbst der Geruch modriger Keller, oder Stubenluft dem Obst mitteilt, muß die Luft rein sein. Damit die Luft auch rein erhalten werden kann, muß der Obstaufbewahrungsraum Fenster zum Öffnen haben. Zu feucht darf natürlich der Keller auch nicht sein, da sich sonst Schimmelpilze auf den Früchten bilden, die das Faulen des Obstes bewirken. Zu feuchte Keller müssen darum an sonnigen Tagen fleißig gelüftet werden. Wenn die Früchte welk werden, d. h. schrumpfen, so ist die Luft zu trocken. Entweder muß dann der Boden wiederholt mit Wasser besprengt oder feucht aufgewaschen werden. Da Licht und Wärme die Genußreife des Obstes beschleunigen, müssen die Räume, in denen Winterobst aufbewahrt wird, kühl und dunkel gehalten werden. Besonders zweckmäßig ist es, wenn der Obstlagerraum mit frischer Kalkmilch gespritzt wird, bevor man das Obst einbringt. Natürlich muß das Obst häufig, mindestens aber alle Wochen kontrolliert werden, um verdorbenes Obst zu entfernen. Geschieht das nicht, so werden von den faulen Früchten die gesunden angesteckt.

Literatur.

Wie bekämpfen wir unsere Feinde mit dem Zucker?

Die jetzige Kriegszeit hat gelehrt, daß der Zucker eine viel größere Bedeutung für die Ernährung des deutschen Volkes hat, als früher angenommen war. Und zwar kommt dem Zucker nicht allein für die menschliche Ernährung eine

erheblichere Bedeutung zu, als man früher annahm, sondern auch für die tierische Ernährung; auch sind die bei der Zuckerraffination entstehenden Abfallprodukte in hohem Maße geeignet, die fehlenden ausländischen Kraftfuttermittel zu ersetzen. Das jetzt bei Kriegszeit fehlende und sehr teure Fett kann am besten durch gesteigerten Genuß von Marmeladen ersetzt werden. Eine erhebliche Zuckerverbrauchssteigerung ist in Deutschland noch sehr wohl möglich, denn wir verbrauchen jetzt nur etwa halb so viel Zucker auf den Kopf der Bevölkerung als England und Amerika. Eine Verbrauchssteigerung bis annähernd zu der gleichen Menge wie in England und Amerika würde uns unabhängig vom Auslande machen, da bisher etwa die Hälfte der deutschen Zuckererzeugung ins Ausland, meist nach England, ausgeführt werden mußte. Eine Einschränkung des Rübenbaues würde nicht im Interesse der Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Erzeugung liegen, da die Rübe die meisten Nährwerte auf der Flächeneinheit hervorbringt. Es liegt sonach im Interesse von Industrie, Landwirtschaft und Konsumenten, daß die jetzige Zeit dazu benutzt wird, den Zucker mehr und mehr als Volksnahrungsmittel einzuführen. In Erwägung all dieser Verhältnisse ist von der Vereinigung zur Hebung des Zuckerverbrauchs eine Schrift herausgegeben worden unter dem Titel „Wie bekämpfen wir unsere Feinde mit dem Zucker?“ von Karl v. Campe unter Mitwirkung bewährter Fachleute. Die Broschüre, die auch für die Hausfrau wegen der darin gegebenen Rezepte für die Küche viel praktisch Nützliches bietet, wird von der Geschäftsstelle der Vereinigung zur Hebung des Zuckerverbrauchs, Berlin-Steglitz, Florastraße 2, 2. Stock, gegen Einsendung einer Zehn-pfennigmarke umsonst ausverleibt.

„Die Bundesratsverordnungen über den Verkehr mit Brotgetreide, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten“, erläutert von Rudolf Scheerbarth, Verlag Otto Zehle, Halle a. S., Preis 35 Pfg.

Der Verfasser, Syndikus der Zentralgenossenschaft zum Bezüge landwirtschaftlicher Bedarfsartikel in Halle und zugleich stellvertretender Vorsteher der Rechtsschubabteilung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, behandelt in seiner Arbeit die im Titel angegebenen Verordnungen derart, daß er zunächst in erläuternder Weise den Leser durch die ganzen Verordnungen hindurchführt, dabei die verschiedenen Fälle, die eben eintreten können, gestützt auf mannigfache praktische Erfahrungen aus dem verflossenen Wirtschaftsjahr, nach Möglichkeit bespricht und den Landwirt hinsichtlich seines Verhaltens berät. Durch Befügung der Nummern der einschlägigen Paragraphen der Verordnungen, die von dem erklärenden Text gesondert — in eigenen Abschnitten — wiedergegeben werden und deshalb bei der Durchsicht der erläuternden Ausführungen nicht stören, ist jeder Leser doch in der Lage, mit Leichtigkeit die Fassung der behördlichen Bestimmungen selbst noch nachzulesen und sich mit Hilfe der von Scheerbarth gegebenen Besprechungen in den ganzen Sinn der Verordnungen hineinzuleben. So ist es dem Verfasser in bester Weise gelungen, mit Hilfe seiner Arbeit dem Landwirt ein Wegweiser und freundlicher Berater zu sein. Gleichzeitig aber werden die mit der Durchführung der bzgl. Verordnungen beauftragten behördlichen Stellen dankbar diese Wegweiser- und Beratertätigkeit begrüßen, weil ihnen dadurch die Erledigung ihrer Arbeiten wesentlich erleichtert wird.

Das Büchlein kostet nur 35 Pfg. (bei Abnahme von 10, bezw. 50 Stück ermäßigt auf 30 bezw. 25 Pfg.) Ein Preis, der eigentlich in keinem rechten Verhältnis zu dem Gebotenen steht, der aber wohl nur deshalb so mäßig gehalten ist, um eben jedem — auch dem Kleinsten — die Anschaffung möglich zu machen. (Oekonomierat Haake-Halle in der Landw. Wochenschr.)

Serkel

von bester Zucht, schneew. Edelrasse, feuchtfel, langgestreckt, Schlappohren, d. best. z. Schnellmaß, prima Fresser, kerngesund, 8-10 Woch. alt, Std. 24-27 M., 10-12 " " " 28-32 " 12-14 " " " 35-38 " f. prima Tiere. Gef. Ant. garanti.

Friedr. Bergherm

Düsseldorfer-Schweißlingsmühle (Abteindorf). — Tel. 6812. (5)

Räse

Zillier Art, hochfein, vitant, in viereckigen Stücken von ca. 4 Pfd. zu 1.30 per Pfd., bei größerer Abnahme billiger. 2064

Molkerei Karl Streim,
Rautentaler Str. 21. Tel. 1804

Gebr. landwirtsch. Artikel

kauft und verkauft man rasch und gut durch eine kleine Anzeige im „Landwirt in Nassau“.